Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 9 (1902)

Heft: 2

Artikel: Die Entvölkerung der ländlichen Verhältnisse, und was kann die Schule

tun, dieselbe zu verhindern

Autor: J.A.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525081

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Entvölkerung der ländlichen Perhältnisse, und was kann die Schule tun, dieselbe zu verhindern?

Auf die Gefahr hin, weniger glücklich mit der Behandlung sozial= landwirtschaftlicher Probleme zu reüffieren, als seiner Zeit Franklin, welcher, nachdem Niemand seiner Landsleute die Anwendung des Gypses als Düngmittel versuchen wollte, einen Acker ansäete und gypste, und als die Saat in weit schönerer Pracht dastand, als auf den benachbarten Fluren, die Aufschrift andringen ließ "hier wurde gegipst", will ich doch versuchen, einige Gedanken über obiges Thema in diesen Blättern niederzulegen.

Die Entvölkerung landwirtschaftlicher Berhältnisse ift schon alt. Bor 2000 Jahren disfutierten die Römer die Entvölkerung des Landes und die Mittel zur Verhinderung derselben. Vor 4000 Jahren waren es die Pharaonen von Aegypten, welche ihre Nachbarländer bekämpften und entwölferten, um fich Eflaven jum Unbau des Landes und jum Bau der Phramiden zu beschaffen. Was für Verhältnisse bietet derzeit unser agrikoles Rachbarland Italien, das von Milch und Honig fließt? Wohin mandten fich die Sohne italienischer Kleinbauern (wenn es noch welche gab) feit Jahrzehnten? Die derzeitige Entvölkerung der land= wirtschaftlichen Gebiete unferes Vaterlandes ist wohl jedem unserer Leser hinlänglich bekannt geworden, sei es auf Grund eigener Erfahrnng oder aus den Zeitungsberichten der letten Jahre. Die Zeit von 1848 bis in die 70er Jahre war eine Blütezeit der schweizerischen Landwirtschaft. Die riefige Entwidlung der schweizerischen Industrie und die gleichzeitige Entwicklung unseres Gisenbahnwesens brachte den Schweizer Bauern einen wahren Goldregen. Die landwirtschaftlichen Produtte fanden damals leichten Absak bei hohen Preisen. Nach den 70er Jahren folgte ein Um= schlag der Verhältnisse. Die Industrie zeitigte nun auch andere Einflüsse in der Landwirtschaft. Die Spekulationswut mit Grund und Boden ergriff auch den Schweizerbauer und trieb die Guterpreise derart in die Sohe, daß von einer Rendite in guten Jahren taum mehr die Rede sein kann. Industrielle, ja Fabrikarbeiter, welche ein Sümmchen erspart hatten, tauften sich ein Stücklein Land und betrieben nebenbei auch Landwirtschaft. Bu den finanziellen folgten auch fittliche Einflüsse. Die leichtere und flottere Lebenshaltung der Industriearbeiter fand auch in der bäuerlichen Bevölkerung Eingang. Der Bauer machte nun auch größere Unsprüche in Wohnung und Aleidung, und nebstdem tam noch der Wirtshausbesuch in Schwung. Die Löhne für Knechte und Mägde stiegen, ja sie machten selbst höhere Ansprüche in der Kost. Als ein Herr einst einen aargauischen Bauer mahnte, zum Schwarzbrot zurückzukehren, meinte er, wir wollten schon, aber die Anechte wollen nicht und es gehe doch auch nicht wohl, daß die Anechte am Tische Weißbrot effen, mahrend der Bauer sich selber mit schwarzem Die Arbeiter wendeten fich immer mehr den Städten und den industriellen Orten mit der leichtern Arbeit und dem flottern Leben gu, und so fam es, daß die Landwirtschaft immer schwerer die notwendigen hulfsträfte fand. Indeffen sind die Steuern in Staat und Gemeinde

gewachsen, und dazu find gar oft viele der Fabrikarbeiter, nachdem ihre Kräfte in der Industrie aufgezehrt waren, in die Armenhäuser der ländslichen Gemeinden zurückgekehrt.

Und noch ein anderer Grund zum Rückgang der landwirtschaftlichen Die landwirtschaftlichen Arbeiten find anftrengender als die Fabrifarbeit. Bare es im Beuet, im Emdet, in der Ernte, im Wimmet wohl möglich wie in der Industrie, den Behn- und Uchtstundentag einzuführen? Schon lange bevor die Sonne aufsteht, ist der Bauer mit den Seinen an der Arbeit, und man arbeitet, "so lang der Tag eim Allerdings ist die Arbeit des Landmannes im Winter nicht fo anstrengend wie im Commer. Betrachten wir des Ternern das Berhältnis des Lohnes zur aufgewendeten Mühe und Arbeit im landwirt= Schaftlichen Betriebe. Welcher Fabrifarbeiter wurde fich mit 1 Fr. bis 1 Fr. 75 Rp. Lohn per Tag begnügen? (der Lohn wird wohl nur ausnahmsweise mehr bezahlt. Die Red.) Welcher Berufsmann fönnte fich zufriedenstellen, durch harte Urbeit nur den Unterhalt, ja felbst in Mittel= jahren nicht einmal diesen zu verdienen? Wie viel leichter macht's ein anderer, wenn er, von Jugend auf die Fabrif besucht, in Sandel, Be= werbe, Voft oder andern Verwaltungsgebieten Unftellung nimmt! Sicher bringt er's mit demselben Aufwand an Energie und Mühe bedeutend Nach all dem Gejagten, erlohnt es fich wohl der Mühe, unfer= seits Mittel und Wege zu suchen, wodurch der Entvölkerung und der landwirtschaftlichen Wifere Einhalt geboten werden könnte.

"Warum sind Sie (der Lehrer) nicht bei der gesunden Landarbeit Warum haben Sie vorgezogen, im Commer am Schatten und im Winter an der Wärme zu sein? Laffen Sie Feder und Kreide und tommen Sie mit uns an die erwärmende Sonne, auf die grünenden Wiesen und Auen." So und anders hat es wohl schon manchem meiner Berren Rollegen ins Ohr geflungen. Mit der Befolgung dieses Rates würde wohl dem Ubel nicht abgeholfen. Suchen wir als Dorfichullehrer im Unterrichte den Kindern den Entschluß beizubringen - ich helfe meinen Eltern; haben sie fich auf der heimatlichen Scholle meinetwegen so fehr abgemüht, so will ich auch meinerseits bestreben, ihnen die Tage des Alters erleichtern zu helfen. Der Lehrer foll die Kinder in agrifolen Berhältniffen ermutigen, dem Berufe ihrer Eltern fo weit als möglich treu zu bleiben oder aber einen Beruf zu erlernen, welcher mit den ländlichen Verhältnissen in Beziehung steht. Der Unterricht soll wo= möglich in den einzelnen Fächern, Lefen, Rechnen, Geographie, Naturtunde und Buchhaltung auf die Landwirtschaft Rücksicht nehmen. Die Lesebücher enthalten Schilderungen ländlicher Berhältnisse. Der poetische Teil erwecke im Kinde Sinn und Freude für die Schönheiten der Beimat, für das Blud und die Zufriedenheit in einfachen ländlichen Verhältniffen. Dem Texte seinen aute Illustrationen des Landlebens beigegeben.

Jeder Gemeinde und auch der ärmsten wird es möglich sein, ein kleines Stück Land für diese Zwecke zu entübrigen. In der Weltstadt Paris existieren Schulgärten, in welchen der Anbau verschiedener Kulturen sowie der Unterschied der verschiedenen Düngung zur Anschauung gebracht wird. Daß es auch in der Schweiz Lehrer giebt, welche den landwirtschaftlichen Unterricht zu praktizieren wissen, erhellt aus dem Beispiel: daß ein Lehrer der Waa't während seiner Praxis mit seinen Schülern mehr als 10000 Bäume gepflanzt hat. (Ich verweise an dieser Stelle auf die Schrift "Comte rendu du XV^{me} Congrès scolaire de la Société pédagogique romande" welcher ich in meinen Ausführungen zum teil gefolgt bin.) Der Besuch der Sekundarschule soll den Kindern der Landbevölkerung so viel wie möglich erleichtert werden; sie ist auch für diese Kreise eine Notwendigkeit.

Die landwirtschaftlichen Schulen und Kurse für die der Schule entwachsene Jungmannschaft (Knaben und Mädchen) sollen durch Subsidien der Gemeinden und Kantone mehr wie bisher unterstützt werden.

Der Lehrer zeige sowohl im Unterrichte als auch außerhalb desselben ein lebhaftes Interesse für die landwirtschaftliche Tätigkeit und Bevölkerung.

J. A. S. in Z.

Aus Bug, Bafel, St. Gallen und Deutschland.

(Korrespondenzen.)

1. Zug. Die zugerische Sektion des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner hatte eine traktandenreiche Versammlung. Ihr Präsident, Herr Dr. Parpan, entwarf einleitend ein Lebensbild des Sokrates, wie er als Muster der Jugend von Xenophon geschildert wird. — Ist aber ein christlicher Erzieher von dem Eifer beseelt, wie ihn Socrates zeigte, dann wird seine Lehre noch besser und wirksamer sein, als diesenige des Weisesten vom klassischen Heidentum.

Hernach zeigte Musiklehrer Dobler die geschichtliche Entwicklung der Methoden des Gesangsunterrichtes. Sie läßt sich von Papst Gregor I. dis auf heute in 12 Epochen einteilen. Gegenwärtig ist eine 13. Phase eingetreten, welche das Gute aller in sich zu vereinigen sucht mit möglichster Vermeidung von Mängeln der übrigen. Es ist das die Methode, wie sie Musikdirektor Kühne in seinem in Jug und Appenzell J.-Rh. eingesührten Schulliederbuch niedergelegt hat. — An den sehr instruktiven Vortrag schloß sich eine belebte Diskussion, dei welcher die drei anwesenden Erziehungsräte auf die Wichtigkeit der Pslege des Schulgesanges hinswiesen. Gesungen wird später doch, und können sie nichts Gutes so lernen sie "Gassen-hauer." Hr Sekundarlehrer Köpsti handelte von der Vildung des eigenen Charakters. "Der Erzieher sei selber ein Mann von Sharakter." Wurzel aller diesbezüglichen Fehler sind die zwei Extreme: Charakterschwäche und Starrbeit. Wir haben ein unübertresstliches Ideal im Gottmenschen. So viel einer sich von Jesus Christus zu eigen macht, so viel hat er Charakter und wird Vorbild für seine llingebung.

Schließlich referierte noch Seminar-Direktor Baumgartner über die wichtige Delegiertenversammlung vom vergangenen 9. Oktober. Die "Organfrage" hat dann den einmütigen Wunsch gezeitigt, es möchten die "Grünen" wöchenklich erscheinen, um wirksamer ihre Interessen versechten zu können. Die Neuerung der Illustration wird lebhaft begrüßt.

— n.

(So wäre also die Sektion Zug, beren Vertreter bei der Delegiertensversammlung in Zürich meines Erinnerns einzig für Wochenausgabe der "Grünen" votiert, bereits wieder die erste auf dem Plate, welche die in Zürich geregelte Organfrage neuerdings aufrollt. Wir begrüßen es, wenn die Angelegenheit von Sektionen und größeren und kleineren Zirkeln das Jahr hindurch gründlich und sachlich geprüft wird, und möchten nach diesem neuerlichen Anlaufe in Zug all